

.SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis



Oberwittler, Dietrich/ Schwarzenbach, Anina (2014):

Polizei und Jugendliche in multiethnischen Gesellschaften. Ergebnisse einer vergleichenden Jugendbefragung in deutschen und französischen Großstädten

SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4), 54-66.

doi: 10.7396/2014_4_E

Um auf diesen Artikel als Quelle zu verweisen, verwenden Sie bitte folgende Angaben:

Oberwittler, Dietrich/Schwarzenbach, Anina (2014). Polizei und Jugendliche in multiethnischen Gesellschaften. Ergebnisse einer vergleichenden Jugendbefragung in deutschen und französischen Großstädten, SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis (4), 54-66, Online: http://dx.doi.org/10.7396/2014_4_E.

© Bundesministerium für Inneres – Sicherheitsakademie / Verlag NWV, 2014

Hinweis: Die gedruckte Ausgabe des Artikels ist in der Print-Version des SIAK-Journals im Verlag NWV (<http://nwv.at>) erschienen.

Online publiziert: 3/2015

Polizei und Jugendliche in multiethnischen Gesellschaften

Ergebnisse einer vergleichenden Jugendbefragung in deutschen und französischen Großstädten



DIETRICH OBERWITTLER,
Forschungsgruppenleiter in der Abteilung Kriminologie des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg i.Br.

Das deutsch-französische Forschungsprojekt POLIS („Police and Adolescents in Multi-Ethnic Societies“) untersucht das Verhältnis zwischen Polizei und Jugendlichen in deutschen und französischen Großstädten auf der Basis systematischer, empirischer Erhebungen, um den Ursachen der Spannungen und Protestpotenziale im Verhältnis Polizei-Jugendliche auf den Grund zu gehen. Die zentralen Ergebnisse einer Schülerbefragung mit mehr als 20.000 Befragten weisen auf einen Kontrast zwischen Deutschland und Frankreich in Bezug auf Einstellungen Jugendlicher zur und Erfahrungen mit der Polizei hin. Für Jugendliche in deutschen und französischen Großstädten sind teils auch mehrfache Kontakte zur Polizei nichts Ungewöhnliches. In Deutschland werden Jugendliche mit Migrationshintergrund jedoch nicht häufiger von der Polizei angesprochen oder kontrolliert als einheimische Jugendliche, und die überwiegende Mehrheit der Befragten empfindet die Behandlung durch die Polizei als fair und hat großes Vertrauen in die Polizei. In Frankreich unterscheiden sich die Erfahrungen einheimischer und insbesondere afrikanisch-stämmiger Jugendlicher drastisch. Die Befragungsergebnisse deuten auf eine diskriminierende und unfaire Behandlung dieser Minderheit durch die Polizei hin, was mit einem gestörten Vertrauen seitens der betroffenen Jugendlichen einhergeht.



ANINA SCHWARZENBACH,
Doktorandin der International Max Planck Research School on Retaliation, Mediation and Punishment.

EINFÜHRUNG – PREKÄRES VERTRAUEN VON JUGENDLICHEN IN DIE POLIZEI

Dass Jugendliche – vor allem männliche Jugendliche aus ethnischen Minderheiten und in sozial benachteiligten Wohngebieten – zu den demografischen Gruppen gehören, deren Verhältnis zur Polizei am ehesten getrübt ist, ist nichts Neues. Männliche Jugendliche (und junge Erwachsene) zeigen die höchsten Belastungsraten straffälligen Verhaltens und treffen in urbanen Räumen relativ oft auf Polizeibeamte, die sie als potenzielle Störfaktoren der öffentlichen Ordnung wahr-

nehmen. Die Distanz zwischen Angehörigen ethnischer Minderheiten zur Polizei als Repräsentant der Mehrheitsgesellschaft und des Staates ist besonders groß, häufig stehen Diskriminierungsvorwürfe gegen die Polizei im Raum. Diese Konfliktslagen sorgen für latente Spannungen, die sich in einigen Fällen in gewaltsamen Protesten gegen die Polizei manifestieren. Kollektive Jugendgewalt gegen die Polizei ist jedoch kein Phänomen, das in allen europäischen Gesellschaften gleichermaßen zu beobachten ist. Frankreich, Großbritannien und zuletzt auch Schweden haben heftige Gewaltausbrüche erlebt, Deutsch-

land dagegen ist bislang davon verschont geblieben.

Die Ursachen gewaltsamer Jugendproteste haben die Forschung schon seit längerem beschäftigt. Vor allem nach den massiven Krawallen in Paris, Lyon und vielen anderen französischen Städten im Jahr 2005 haben französische Forscher auf die mangelnde soziale bzw. politische Integration der ethnischen Minderheiten, auf deren oftmals prekäre Wohnsituation und auf Störungen im Verhältnis zwischen Polizei und Jugendlichen hingewiesen (Lagrange/Oberti 2006; Roché/de Maillard 2009; Jobard 2009; Mucchielli 2009). Auch diskriminierende Polizeipraktiken gegenüber ethnischen Minderheiten, in Frankreich vor allem nordafrikanischer Herkunft, wurden dabei empirisch nachgewiesen (Jobard/Lévy 2009). Somit erstaunt es kaum, dass in Frankreich das Vertrauen in die Polizei bei Angehörigen ethnischer Minderheiten im Vergleich zur Mehrheitsbevölkerung deutlich geringer ausfällt (Roux et al. 2011). Die weniger zahlreichen deutschen Studien ergeben ein insgesamt weniger negatives, aber dennoch uneinheitliches Bild, das teils verbreitete Diskriminierungsgefühle von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, teils nur geringe Unterschiede im Vertrauen zur Polizei bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund beinhaltet (Celikbas/Zdun 2008; Gesemann 2003; Heitmeyer et al. 2005; Oberwittler/Lukas 2010). Auch wurden bereits einige deutsch-französische Vergleichsstudien durchgeführt, die Hinweise auf nationale Unterschiede in verschiedenen Dimensionen, von der gesellschaftlichen und politischen Integration bis zum Polizeialltag, geben konnten (Gauthier 2012; Loch 2009; Lukas/Gauthier 2011; Tucci 2010).

Das Modell der prozeduralen Gerechtigkeit (procedural justice), das der amerikanische Rechtspsychologe Tom Tyler

aufbauend auf Max Webers Begriff der legitimen Herrschaft ausgearbeitet hat (Tyler 2007; Tyler/Jackson 2013; Tankebe 2012), bietet einen geeigneten theoretischen Rahmen für die Analyse des Verhältnisses zwischen Polizei und Jugendlichen. Demnach ist Vertrauen eine unerlässliche Voraussetzung für eine erfolgreiche polizeiliche Arbeit. Der Erfolg der Polizei hängt von der Unterstützung durch die Öffentlichkeit und die freiwillige Folgsamkeit der betroffenen Bürger ab, indem sie das Handeln der Polizei als legitim akzeptieren. Der Kern dieser Freiwilligkeit ist die Wahrnehmung der Betroffenen, dass die Polizei sie fair und respektvoll behandelt. Jede Erfahrung einer unfairen, respektlosen oder gar brutalen Behandlung durch Polizisten wird die Legitimität der Polizei zwangsläufig untergraben – nicht nur bei den Betroffenen selbst, sondern auch bei allen, die davon hören. Bei Migranten ist dieser Effekt noch stärker ausgeprägt, denn eine unfaire und ungleiche Behandlung durch die Polizei wird von ihnen auch als eine implizite Botschaft interpretiert, dass sie von der Polizei – und damit von der Mehrheitsgesellschaft insgesamt – geringer geschätzt werden als einheimische Bürger. Demgegenüber ist die Wahrnehmung der Bürger, dass die Polizei effektiv arbeitet, vergleichsweise nachrangig für das Gesamtvertrauen. Dies dürfte erst recht für Jugendliche gelten, deren Perspektive auf die Polizei noch nicht diejenige des anspruchsvollen Steuerzahlers ist. Angezündete Autos und Steinwürfe gegen Polizeibeamte sind der dramatischste Ausdruck fehlender Legitimität der Polizei bei Jugendlichen; aber auch alltägliche Reibereien bei Kontrollen oder die mangelnde Bereitschaft, sich bei Konflikten oder Straftaten an die Polizei zu wenden, sind vor diesem Hintergrund als Indizien eines gestörten Vertrauensverhältnisses zwischen Polizei und Jugendlichen zu bewerten.

DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE PROJEKT POLIS

Dies war die Ausgangslage für das deutsch-französische Forschungsprojekt POLIS („Police and Adolescents in Multi-Ethnic Societies“) des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg und des Institut d'études politiques-PACTE an der Université de Grenoble, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Hintergründe für unterschiedliche Erfahrungen und Konfliktpotenziale im Verhältnis Polizei-Jugendliche im Vergleich der beiden Nachbarländer zu untersuchen. Gefördert durch das gemeinsame Programm „Projets franco-allemand en sciences humaines et sociales“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Agence Nationale de la Recherche (ANR), fokussiert POLIS auf die Mikroebene der alltäglichen Interaktionen und Erfahrungen sowie auch der gegenseitigen Wahrnehmungen von Polizeibeamten und Jugendlichen. Dadurch können Ausmaß und Ursachen von Spannungen und Konflikten aufgedeckt und die Einflussfaktoren auf Polizeivertrauen von Jugendlichen unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft untersucht werden. Der international vergleichende Ansatz der Studie erhöht die Varianz auf der Makro-Ebene, die das Verhalten und die Einstellungen der Jugendlichen wie auch das polizeiliche Verhalten mit beeinflusst.

Für das vergleichende Forschungsprojekt wurden qualitative und quantitative Untersuchungsansätze kombiniert und in je zwei deutschen und französischen Städten, welche in ihrer Größe und Einwohnerstruktur vergleichbar sind, angewendet. Es handelt sich hierbei um zwei große Städte mit rund einer Million Einwohnern (Köln und Lyon) und zwei Städte mittlerer Größe mit ca. 300.000 Einwohnern (Mannheim und Grenoble). In diesen Städten haben mittlerweile rund die Hälfte aller Jugend-

lichen einen Migrationshintergrund. Die qualitativen und quantitativen Erhebungen wurden in den vier Städten in weitgehend identischer Form durchgeführt. So fand im Rahmen des POLIS-Projekts in allen Städten eine standardisierte Schulbefragung mit weitgehend identischem Fragebogen und bedeutender Stichprobengröße (ca. $n = 7.300$ in Deutschland, ca. $n = 14.000$ in Frankreich) statt. Daneben umfasste das Forschungsprojekt auch umfangreiche teilnehmende Beobachtungen der alltäglichen Polizeiarbeit und qualitative Interviews mit Polizeibeamten (Hunold 2013a; diess. 2013b; Schwarzenbach 2012). Im Folgenden berichten wir über wesentliche Ergebnisse der quantitativen Schulbefragung, wobei zunächst deskriptive Befunde im Vordergrund stehen. Sie basieren auf einem ausführlichen Ergebnisbericht, der auf der Homepage des Max-Planck-Instituts als PDF-Dokument kostenlos zugänglich ist (Oberwittler et al. 2014).

In Köln und Mannheim wurde die Schulbefragung zwischen Herbst 2011 und Frühjahr 2012 durchgeführt, in Köln gemeinsam vom Max-Planck-Institut Freiburg und dem Forschungsinstitut für Soziologie der Universität zu Köln. Der umfangreiche Fragebogen enthielt Fragen zu dem soziodemografischen und familiären Hintergrund der Schüler, zu Schule und Freizeitverhalten, zum delinquenten Verhalten und schließlich auch zu ihrem Verhältnis zur Polizei. Im Einzelnen ging es um die Einstellung der Jugendlichen zur Polizei, die Anzahl und Art ihrer Polizeikontakte und ihre konkreten Erfahrungen bei diesen Kontakten mit der Polizei. Die Anlage und Größe der Stichprobe ermöglicht verallgemeinerungsfähige Aussagen über Jugendliche in der Altersgruppe von ca. 13 bis 16 Jahren in Köln und Mannheim.¹

Bevor wir zu den Ergebnissen kommen, wollen wir die demografische Zusam-

mensetzung der Stichprobe beschreiben. Wir verwenden für die Auswertungen meistens eine recht enge Definition von Migrationshintergrund, nach der beide Elternteile oder mindestens drei Großeltern im Ausland geboren sein müssen. Demzufolge besteht kein Migrationshintergrund, wenn nur ein Elternteil außerhalb Deutschlands geboren wurde. Nach dieser Definition hatten ungefähr 2.400 (34 %) der befragten Jugendlichen einen Migrationshintergrund. Der sprachlichen Kürze zuliebe verwenden wir für sie das etwas ungewohnte Adjektiv „migrantisch“.

Nur bei einigen Auswertungen differenzieren wir weiter zwischen den einzelnen Herkunftsländern bzw. -regionen, sowie auch zwischen „einheimisch-deutschen“ Schülern, bei denen beide Eltern in Deutschland (und höchstens zwei Großeltern außerhalb von Deutschland) geboren worden sind, und „gemischt deutsch-migrantischen“ Schülern, die ein in Deutschland und ein im Ausland geborenes Elternteil und weniger als drei im Ausland geborene Großeltern haben. Sowohl in Köln als auch in Mannheim stellen Jugendliche, deren Eltern oder Großeltern aus der Türkei stammen, die größte ethnische Minderheit dar (20,5 % in Köln und 18,6 % in Mannheim). Weitere häufige Herkunftsländer sind Russland, Ex-Jugoslawien und Polen. Bei einem bedeutenden Anteil der Stichprobe (9,9 % in Köln und 11,5 % in Mannheim) kommt der eine Elternteil aus Deutschland, während der andere im Ausland geboren wurde. Die Anteile der Schüler mit Migrationshintergrund variieren erwartungsgemäß sehr stark mit der Schulform – er ist besonders hoch an Haupt- und Gesamtschulen und deutlich niedriger an Gymnasien.

ERFAHRUNGEN IM KONTAKT MIT DER POLIZEI

Häufigkeit von Polizeikontakten

Wir haben die Schüler gefragt, ob und wenn ja, wie oft sie in den letzten zwölf Monaten in ihrer Stadt (Köln bzw. Mannheim) Kontakt mit der Polizei hatten. Dazu haben wir verschiedene, häufig vorkommende Anlässe für Polizeikontakte aufgelistet und die Jugendlichen gebeten, im Einzelnen die Kontaktpunkte und -häufigkeit anzugeben.

Insgesamt hatten ca. 43 % der Schüler während der letzten zwölf Monate mindestens einen Polizeikontakt (Prävalenzrate), und 25 % der Schüler sogar mehrere Polizeikontakte. Dieser sehr hohe Anteil muss jedoch relativiert werden, da anzunehmen ist, dass der so genannte Telescoping-Effekt zu einer Überschätzung der Prävalenz geführt hat. Der Telescoping-Effekt beschreibt in der Umfrageforschung die Tatsache, dass Befragte dazu tendieren, weiter zurückliegende Ereignisse in die jüngere Vergangenheit zu verlegen, wenn sie als bedeutsam erachtet werden (Gottfredson/Hindelang 1977). Auf Grund von Nachfragen zum letzten Polizeikontakt wissen wir, dass ein Teil der berichteten Kontakte weiter als zwölf Monate zurückgelegt hat. Ältere Schüler sowie Schüler an Haupt- und Gesamtschulen hatten deutlich häufiger vielfache Polizeikontakte als andere Schüler. Der am häufigsten genannte Anlass war die Ansprache oder Kontrolle durch die Polizei (19 % der befragten Schüler). Jugendliche traten aber ebenso bei straffälligem Verhalten, sei es als Zeuge (10,4 %), Opfer (6,2 %) oder Verdächtige (7,6 %), in Kontakt mit der Polizei. Auch im Straßenverkehr ergaben sich häufig Kontakte mit der Polizei, wenn Jugendliche als Verkehrsteilnehmer (6,5 %), Zeuge oder Opfer von Verkehrsdelikten/

-unfällen (zusammen 10,1 %) in Erscheinung traten. Schließlich kam es bei 12,9 % der Befragten vor, dass Jugendliche aus eigener Initiative mit der Polizei interagierten und einen Polizisten oder eine Polizistin ansprachen, um etwas zu fragen oder um Hilfe zu bitten.

In Abbildung 1 wird die Prävalenzrate nach einzelnen ethnischen Gruppen und Geschlecht differenziert dargestellt. Hierbei zeigt sich zum einen, dass mit Ausnahme der Jugendlichen aus gemischt deutsch-migrantischen Familien keine ethnische Gruppe eine deutlich höhere Rate aufweist als die einheimisch-deutsche; Jugendliche mit einem ex-jugoslawisch/albanischen und polnischen Migrationshintergrund haben sogar deutlich niedrigere Raten. Zum anderen zeigt sich, dass Mädchen in fast allen Gruppen deutlich geringere Kontaktraten haben als Jungen, mit Ausnahme der Jugendlichen mit polnischem und russischem Migrationshintergrund, bei denen Mädchen beinahe gleichauf mit den Jungen liegen.

Um die Erfahrungen der Jugendlichen mit der Polizei stärker auf potenzielle Konflikte zuzuspitzen, haben wir unter der Kategorie „Kontrolle/Verdacht“ die Kontaktanlässe „als Verdächtige(r) einer Straftat“, „als Verkehrsteilnehmer“ und „ich bin auf der Straße/auf einem Platz usw. angesprochen oder kontrolliert worden“ zusammengefasst und andere Anlässe wie z.B. „als Zeuge oder Opfer eines Verkehrsdelikts/-unfalls“ außer Acht gelassen. Auch für diese Kategorie „Kontrolle/Verdacht“ gilt, dass sich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund kaum voneinander unterscheiden (siehe Abbildung 2, Seite 59). Jugendliche mit Migrationshintergrund hatten insgesamt sogar etwas weniger Polizeikontakte als einheimisch-deutsche Jugendliche, und diese Tendenz bestätigt sich selbst bei der Kategorie der häufigsten Kontakte (fünfmal und öfter).

Weitere Analysen zeigten, dass die Wahrscheinlichkeit und Häufigkeit von Polizeikontakten mit dem Verhalten der Jugendlichen zusammenhängen. Beispielsweise steigt die Wahrscheinlichkeit eines Polizeikontakts im Rahmen einer Kontrolle oder eines Verdachts mit der zunehmenden Alkoholerfahrung und den delinquenten Neigungen der Jugendlichen stark an. So hatten 63 % der Jungen und 56 % der Mädchen, die bereits mehr als fünfmal in ihrem Leben betrunken waren, im letzten Jahr mindestens einen Polizeikontakt. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass nicht die ethnische Herkunft, sondern problematische und delinquente Verhaltenstendenzen – und damit sachgerechte Kriterien – maßgeblich für die Entscheidung der Polizei sind, Jugendliche anzusprechen und zu kontrollieren.

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

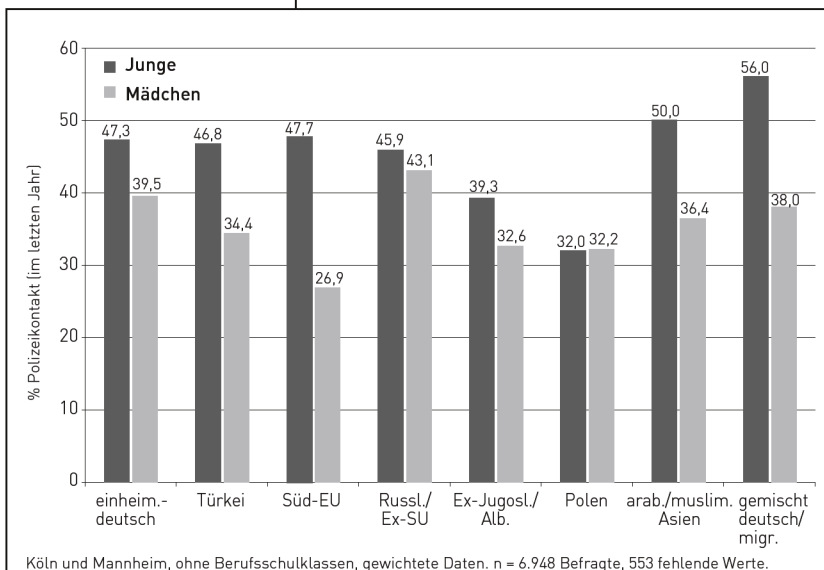


Abb. 1: Polizeikontakt (im letzten Jahr) nach Migrationshintergrund und Geschlecht

Direkte und indirekte Wahrnehmungen von (respektlosem) Polizeiverhalten

Wir haben die Jugendlichen nach ihren spezifischen Erfahrungen bei ihrem letzten Kontakt mit Polizeibeamten befragt, um mehr über die Qualität der Interaktionen zwischen Polizei und Jugendlichen zu erfahren. Dabei wollten wir wissen, wie die Jugendlichen das Handeln der Polizei bewerten. Gleichzeitig interessierte uns, wie die Schüler ihr eigenes Verhalten (bzw. das der Gruppe) gegenüber der Polizei beschreiben, da Ablauf und Stil von Interaktionen von beiden Seiten beeinflusst werden können. Natürlich sind diese Wahrnehmungen der Jugendlichen subjektiv gefärbt und müssen die erlebte Situation nicht unbedingt korrekt wiedergeben, jedoch sind diese subjektiven Einschätzungen in jedem Fall relevant in Hinblick auf die Einstellungen der Jugendlichen zur Polizei.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Jugendlichen in Köln und Mannheim berichtet über positive bis sehr positive Erfahrungen im Kontakt mit der Polizei. Hierbei zeigen sich nur sehr geringe geschlechtsspezifische und ethnische Unterschiede: Mädchen bewerten das Verhalten der Polizisten tendenziell positiver, und Schüler mit Migrationshintergrund tendenziell negativer, jedoch sind diese Unterschiede nicht signifikant.

Einstellungen und Verhalten gegenüber der Polizei können sowohl durch eigene Erfahrungen als auch durch indirekte, durch andere vermittelte Erfahrungen geprägt werden. Aus diesem Grund haben wir die Jugendlichen nach ihren indirekten Wahrnehmungen von respektlosem Verhalten von Polizeibeamten gegenüber anderen Personen in ihrem Stadtviertel in den letzten zwölf Monaten befragt. Solche indirekten Wahrnehmungen können sich entweder auf die von Jugendlichen beobachteten Interaktionen zwischen Polizis-

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

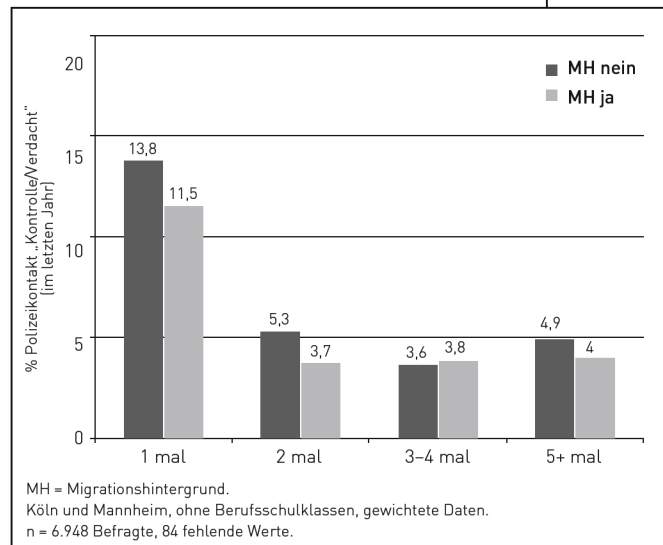


Abb. 2: Polizeikontakt „Kontrolle/Verdacht“ (im letzten Jahr) nach Migrationshintergrund

ten und dritten Personen beziehen oder beruhen auf Erzählungen von Bekannten. Ein Drittel der einheimisch-deutschen und 43 % der migrantischen Jugendlichen haben indirekt respektloses Verhalten von Polizeibeamten wahrgenommen (siehe Abbildung 3). Demnach gibt es bei indirekten Erfahrungen – im Gegensatz zu eigenen Erfahrungen – deutlichere Unterschiede in den Wahrnehmungen einheimisch-deutscher und migrantischer

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

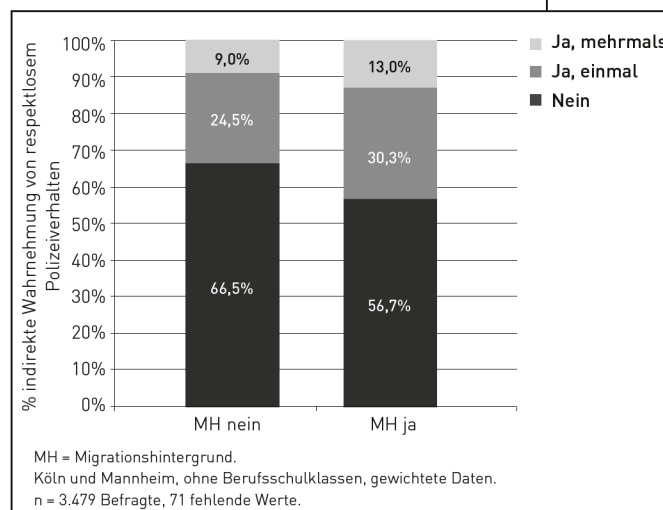


Abb. 3: Indirekte Wahrnehmung von respektlosem Polizeiverhalten nach Migrationshintergrund

Jugendlicher. Letztere haben einen deutlich kritischeren Blick auf das Verhalten der Polizei.

EINSTELLUNGEN ZUR POLIZEI

Verhalten, Erfahrungen und Einstellungen stimmen nicht zwingend miteinander überein. Neben ihren spezifischen Erfahrungen im Kontakt mit der Polizei haben wir die Schüler auch zu ihren allgemeinen Meinungen und Einstellungen zur Polizei befragt, wobei uns positive und negative Teilaspekte des Vertrauens in die Polizei und der Legitimität der Polizei bei Jugendlichen interessierten.

Insgesamt haben die Kölner und Mannheimer Schüler eine sehr positive Einstellung zur Polizei. Etwa drei Viertel der Jugendlichen stimmten dem Item „Man kann der Polizei vertrauen“ zu, und beinahe 90 % bejahen die Aussage, dass man die Anweisungen von Polizisten auf jeden Fall befolgen sollte. Jugendliche mit Migrationshintergrund haben zwar ebenfalls eine überwiegend positive, aber im Vergleich zu den einheimisch-deutschen Jugendlichen eine geringfügig schlechtere Einstellung zur Polizei. Dieser Un-

terschied zeigt sich besonders bei jenen Items, welche negative Einstellungen zur Polizei messen: Die Zustimmungsrate der Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist bei diesen Items besonders hoch. 43 % der Befragten mit Migrationshintergrund gegenüber 35 % der einheimisch-deutschen Befragten fanden das Verhalten der Polizei gegenüber Jugendlichen respektlos, und sogar 46 % der Befragten mit Migrationshintergrund gegenüber 24 % der einheimisch-deutschen Befragten stimmten der Aussage zu, dass die Polizei Ausländer schlechter behandle. Entsprechend unterschieden sich einheimische und migrantische Jugendliche (allerdings nicht sehr deutlich) auch bei den beiden Items, die hypothetische Verhaltensabsichten ausdrücken: 36 % der migrantischen Jugendlichen (vs. 29 % der einheimischen) würden „selbst bei einem schlimmen Problem niemals zur Polizei gehen“, und 9 % (vs. 7 % der einheimischen) würden mitmachen, wenn andere Jugendliche gegen die Polizei randalierten.

Bei der Frage nach der möglichen Gewaltanwendung gegenüber der Polizei ist eine Differenzierung nach Geschlecht besonders sinnvoll, denn das Gewaltpotential von Mädchen liegt erwartungsgemäß erheblich unter jenem der Jungen. In der Tat bejahen 13 % der Jungen (12,3 % der einheimisch-deutschen und 14,3 % der migrantischen Jungen), aber nur 3 % der Mädchen die hypothetische Frage nach der Teilnahme an gewaltsamen Protesten gegen die Polizei. Diese Zahlen sind zwar nicht sehr hoch, bedeuten aber, dass in der Befragung ungefähr jeder achte männliche Jugendliche ein Protestpotenzial gegen die Polizei zum Ausdruck gebracht hat.

Ein enger Zusammenhang zwischen den Erfahrungen der Jugendlichen mit der Polizei und ihren Einstellungen zur Polizei zeigt sich in Abbildung 4. Die Meinung der Jugendlichen zur Polizei verschlech-

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

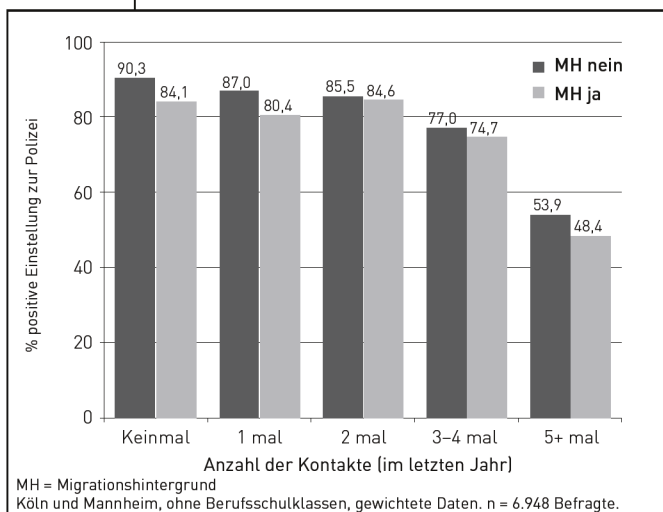


Abb. 4: Positive Einstellung zur Polizei nach Häufigkeit der Polizeikontakte und Migrationshintergrund

tert sich jedoch erst bei häufigeren Polizeikontakten, ganz besonders ab dem fünften Kontakt, während ein bis zwei Polizeikontakte noch nicht mit einer deutlichen Verschlechterung der Meinung zur Polizei einherzugehen scheinen. Es bestehen wiederum keine bedeutenden Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

VERGLEICH ZWISCHEN DEUTSCHLAND UND FRANKREICH

Im Anschluss an die Ergebnisse aus den beiden deutschen Städten wollen wir einen kurzen Vergleich mit der französischen Schulbefragung ziehen. Zeigen sich die bekannten Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich, was gewaltsame Proteste gegen die Polizei betrifft, auch in unseren Befragungsergebnissen? In der folgenden Abbildung vergleichen wir Verhalten und Einstellungen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund gegenüber der Polizei in Deutschland und Frankreich. Dabei wird für den besseren Vergleich die jeweils größte Herkunftsgruppe gesondert von den übrigen Gruppen betrachtet. In Deutschland sind dies die türkisch-stämmigen Jugendlichen und in Frankreich alle Jugendlichen, deren Eltern oder Großeltern aus afrikanischen Ländern (überwiegend den nordafrikanischen Maghreb-Staaten) eingewandert sind.

Bedeutende Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich zeigen sich bereits, wenn man die Anzahl der Polizeikontakte der befragten Schüler mit unterschiedlichem Migrationsstatus vergleicht (siehe Abbildung 5). In Deutschland sind die Unterschiede zwischen den einheimischen, türkisch-stämmigen und sonstigen migrantischen Jugendlichen sehr gering und nicht signifikant. In Frankreich hingegen berichten deutlich mehr Jugendliche

mit afrikanischem Migrationshintergrund im Vergleich zu allen übrigen Jugendlichen über häufige Polizeikontakte. Ungefähr doppelt so viele Jugendliche afrikanischer Herkunft wie einheimisch-französische Jugendliche hatten zehnmal und öfter Kontakt mit der Polizei, und auch die Rate der Jugendlichen mit sonstigem Migrationshintergrund ist signifikant höher als die der einheimisch-französischen Jugendlichen. Diese Ergebnisse könnten auf eine ethnisch diskriminierende Kontrollpraxis der französischen Polizei hindeuten, auch wenn noch zu prüfen bleibt, welche Arten von Polizeikontakten im Einzelnen berichtet wurden, und von

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

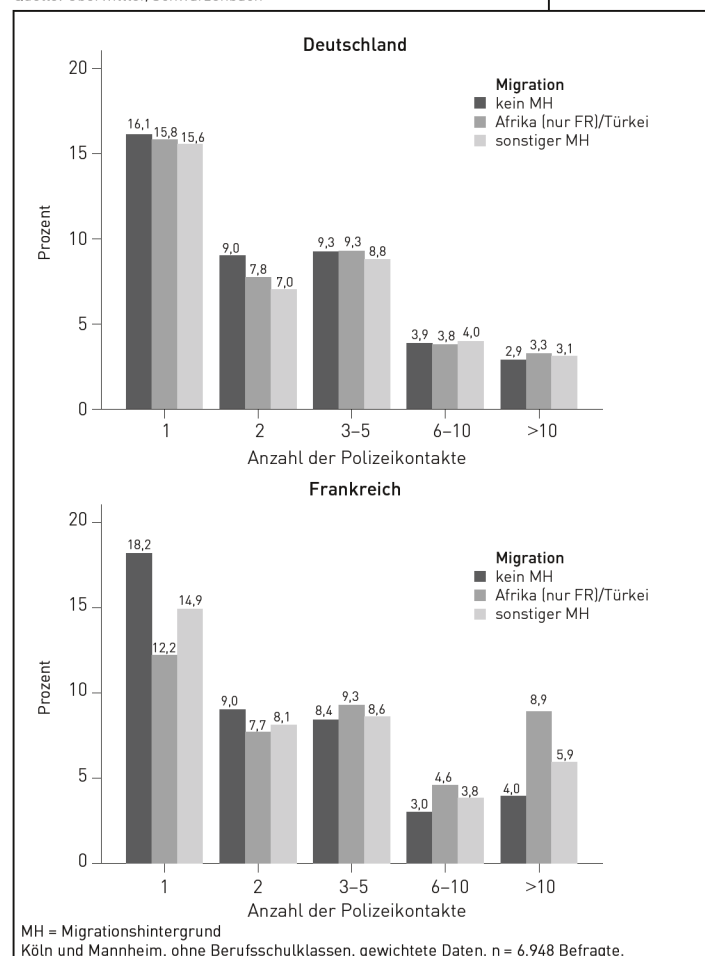


Abb. 5: Häufigkeit von Polizeikontakten nach Migrationshintergrund in Deutschland und Frankreich

welchen Einflussfaktoren die Häufigkeit der Kontakte abhängt.

Auch bei der Qualität der Kontakte mit der Polizei zeigen sich teils drastische Unterschiede. In Deutschland berichteten nur knapp 4 % der einheimisch-deutschen und ca. 6,5 % der türkisch-stämmigen und anderen migrantischen Jugendlichen, dass die Polizisten beim letzten Kontakt gewalttätig geworden seien, während diese Anteile in Frankreich bei einheimischen Jugendlichen bereits etwas über 7 %, bei den Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund aber 25,5 % und bei den übrigen migrantischen Jugendlichen immerhin 15,5 % betragen (siehe Abbildung 6). Demnach ist das Risiko für afrikanisch-stämmige Jugendliche Polizeigewalt zu erleben, mehr als dreimal höher als für einheimisch-französische Befragte, mehr als viermal höher als für türkisch-stämmige Jugendliche in Deutschland und siebenmal höher als für einheimisch-deutsche Jugendliche. Der konflikthafte Charakter der Interaktionen zwischen französischer Polizei und Jugendlichen wird dadurch unterstrichen, dass in Frankreich

deutlich mehr Befragte als in Deutschland berichteten, sie hätten sich beim letzten Kontakt gegen die Polizei gewehrt. Sind dies in Deutschland in allen Herkunftsgruppen weniger als 2 %, so erreicht der Anteil bei den einheimisch-französischen Jugendlichen 7,5 % und bei den Jugendlichen afrikanischer Abstammung sogar 17 %.

Dementsprechend verwundert es nicht, dass die französische Polizei auch ein deutlich geringeres Vertrauen bei migrantischen Jugendlichen genießt als die deutsche Polizei (siehe Abbildung 7, Seite 63). Nicht nur sind die Mittelwerte der Skala „Einstellung zur Polizei“ in Frankreich in den drei ethnischen Kategorien durchwegs niedriger als in Deutschland, die Unterschiede im Vertrauen zwischen Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund und den anderen Jugendlichen in Frankreich sind weitaus größer als die entsprechenden Unterschiede zwischen türkisch-stämmigen und anderen Jugendlichen in Deutschland. Die Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund sind in diesem Vergleich die einzige Gruppe, deren Einstellung zur Polizei im Durchschnitt sogar unterhalb des neutralen Skalenmittelpunktes und damit im negativen Bereich der Skala liegt.

Eine weitere Dimension betrifft die Konzentration sozialräumlicher Benachteiligungen. Zu den Charakteristika der französischen Situation gehört die geografische Verortung der Jugendkrawalle in den Banlieues, den durch Ghettoisierung und Verwahrlosungen geprägten Vorstädten. Um den Einfluss sozialräumlicher Faktoren auf die Erfahrungen und Einstellungen der Jugendlichen in beiden Ländern zu untersuchen, haben wir die befragten Jugendlichen nach ihren Wohnadressen kleinräumlichen Wohnquartieren zugeordnet. Einen ersten deskriptiven Einblick in die möglichen Zusammenhänge

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

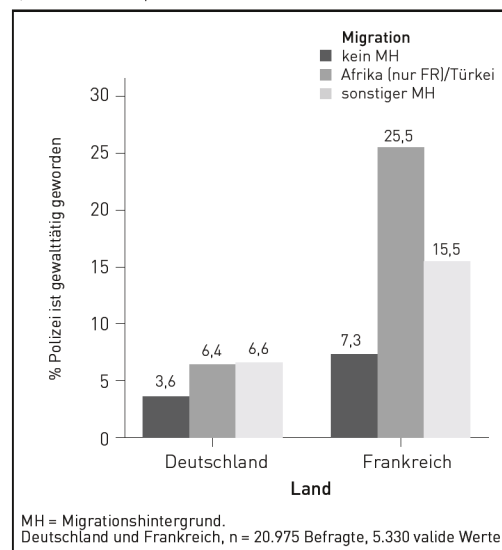


Abb. 6: Zustimmung zum Item „Polizei ist gewalttätig geworden“ in Deutschland und Frankreich nach Migrationshintergrund

zwischen dem Ausmaß sozialräumlicher Benachteiligungen und der Legitimität der Polizei bietet Abbildung 8, in der die durchschnittlichen Werte der Legitimität für alle Wohnquartiere mit mindestens 15 befragten Jugendlichen abgetragen sind. Hier zeigen sich wiederum ein insgesamt niedrigeres Vertrauensniveau in den beiden französischen Städten, darüber hinaus aber auch deutlich stärkere Zusammenhänge zwischen dem Vertrauen in die Polizei und dem Ausmaß sozialräumlicher Benachteiligung, angezeigt durch die stärkere Neigung der Zusammenhangsgeraden für die beiden Städte Grenoble und Lyon (runde Punkte). In den sozial benachteiligten Wohnquartieren Lyons sinkt das durchschnittliche Vertrauen in die Polizei deutlich unter den neutralen Mittelpunkt (2,5), während die Neigung der Zusammenhangsgeraden in Köln und Mannheim (eckige Punkte) sehr gering ist. Dies bedeutet, dass das Vertrauen in die Polizei in den beiden deutschen Städten kaum von der sozialräumlichen Benachteiligung der Wohnquartiere, in denen Jugendliche leben, beeinflusst wird. Auch in den am meisten benachteiligten Wohnquartieren von Köln und Mannheim haben Jugendliche noch ein ähnlich hohes Vertrauen in die Polizei wie im Gesamtdurchschnitt der Städte. In späteren Auswertungen sollen die sozialräumlichen Bedingungen als Kontextvariablen gemeinsam mit individuellen Faktoren im Rahmen von Mehrebenenanalysen betrachtet werden.

Bei den weiteren Analysen dieser sehr deutlichen Unterschiede wird es auch darum gehen, nach den Ursachen dieser teils drastischen Unterschiede zwischen den deutschen und französischen Städten zu fragen. Einerseits ist das Verhalten der Polizei, welches von recht unterschiedlichen Organisationsstrukturen und -kulturen geprägt wird, als wahrscheinliche

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

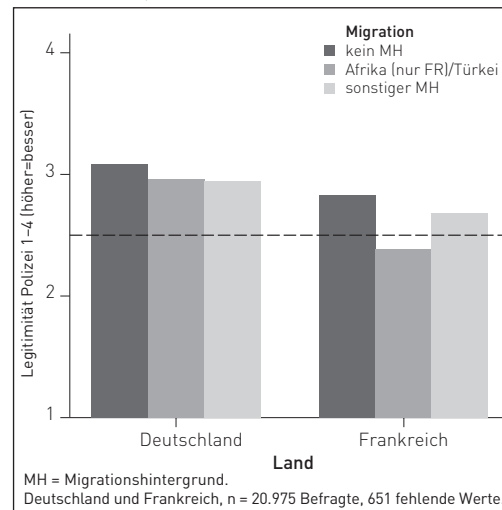


Abb. 7: Legitimität der Polizei nach Migrationshintergrund in Deutschland und Frankreich

Ursache der angespannten und latent gewaltsamen Interaktionen zwischen Polizei und Jugendlichen anzunehmen. Auch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, insbesondere das Ausmaß sozioökonomischer Benachteiligungen und sozialräumlicher Segregationsprozesse, dürften einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung von Kriminalität, Gewalt und Konflikten leisten.

Quelle: Oberwittler/Schwarzenbach

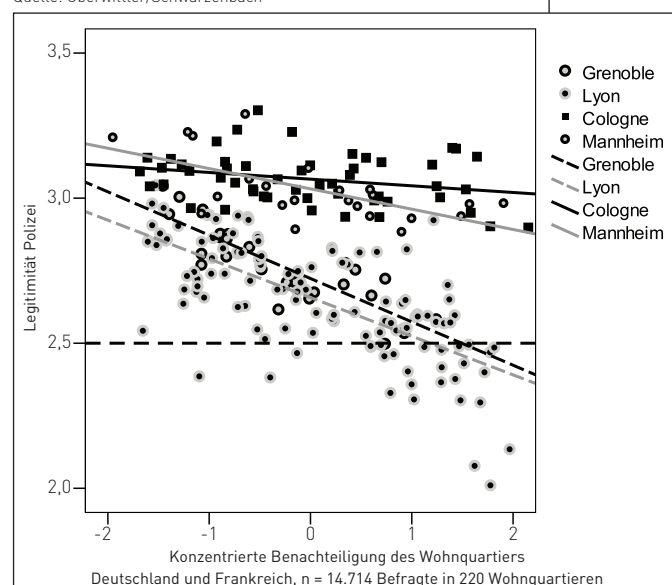


Abb. 8: durchschnittliche Legitimität der Polizei nach sozialräumlicher Benachteiligung der Wohnquartiere in Deutschland und Frankreich

ZUSAMMENFASSUNG

Die Ergebnisse der Schulbefragung zeigen für Deutschland insgesamt ein recht positives Bild des Verhältnisses zwischen Jugendlichen und der Polizei in den beiden deutschen Großstädten. Die überwiegende Mehrheit der Schülerinnen und Schüler haben eine positive Einstellung zur Polizei, trotz des recht hohen Anteils derer, die tatsächlich einen oder mehrere Kontakte mit Polizeibeamten hatten. Insbesondere ist hervorzuheben, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht häufiger, sondern sogar etwas seltener Kontakt mit der Polizei hatten, und zwar auch, wenn man nur die durch die Polizei initiierten Ansprachen und Kontrollen betrachtet. Dieses Ergebnis spricht eindeutig gegen die Annahme einer ethnisch diskriminierenden Kontrollpraxis der Polizei in Deutschland und deckt sich auch mit unseren teilnehmenden Beobachtungen der alltäglichen Polizeipraxis in Mannheim und Köln.

Es zeigte sich zudem, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten das Verhalten der Polizei bei diesen Kontakten positiv bewertete. Allerdings gab es auch eine erhebliche Zahl von Jugendlichen – ca. ein Drittel der Befragten –, die das Gefühl hatten, von den Polizeibeamten nicht fair und respektvoll behandelt worden zu sein, sowie eine kleinere Minderheit, die über Provokationen und Beleidigungen durch die Beamten berichteten. Darüber hinaus waren eigene Wahrnehmungen und Erzählungen von respektlosem Verhalten

von Polizisten gegenüber Dritten besonders unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund recht häufig.

Im Vergleich zu den deutschen Ergebnissen weisen die Ergebnisse aus den französischen Städten auf ein wesentlich stärker belastetes Verhältnis zwischen Polizei und speziell den Jugendlichen mit afrikanischem Migrationshintergrund hin. Diese Gruppe wurde erheblich häufiger von der Polizei kontrolliert, berichtete über bedeutende Konflikte mit der Polizei bis hin zu erlittener Gewalt und eigener Widerständigkeit und hatte dementsprechend auch kein Vertrauen zur Polizei. Zudem erwecken die häufigen Kontrollen der maghrebischen Jugendlichen den Eindruck einer ethnischen Diskriminierung durch die französische Polizei.

Es besteht nach diesen Ergebnissen für die französische Polizei kein Problem mit Jugendlichen generell und auch nicht mit migrantischen Jugendlichen, sondern speziell mit maghrebischen Jugendlichen. Über die Ursachen dieses belasteten Verhältnisses zwischen den Jugendlichen und der Polizei ist damit noch nichts gesagt. Hierzu bieten insbesondere die qualitativen Erkenntnisse des POLIS-Projekts zum Verhalten und Selbstverständnis der Polizeibeamten, zu den Interaktionsstilen von Polizei und Jugendlichen bei Kontrollen sowie den organisatorischen Rahmenbedingungen der Polizeiarbeit in beiden Ländern Ansatzpunkte für weitere Analysen.

¹Durch eine Gewichtung wird die Zusammensetzung nach Schulformen in der Stichprobe an die Verteilung in der Grundgesamtheit in Köln und Mannheim angepasst.

Quellenangaben

- Celikbas, Güler/Zdun, Steffen (2008). Die türkischen Eckensteher, in: Schweer, Thomas/Strasser, Hermann/Zdun, Steffen (Hg.) „Das da draußen ist ein Zoo, und wir sind die Dompteure“. Polizisten im Konflikt mit ethnischen Minderheiten und sozialen Randgruppen, Wiesbaden, 117–138.
- Gauthier, Jérémie (2012). *Origines contrôlées. La police à l'épreuve de la question minoritaire à Paris et à Berlin (Gepriüfte Herkunft. Polizeiliches Handeln gegenüber Minderheiten in Paris und Berlin)*. Dissertation, Université de Versailles-Saint Quentin en Yvelines/Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Online: http://hal.archives-ouvertes.fr/docs/00/77/86/49/PDF/these_JGauthier_red.pdf.
- Gesemann, Frank (2003). Ist egal ob man Ausländer ist oder so – jeder Mensch braucht die Polizei, in: Groenemeyer, Axel/Mansel, Jürgen (Hg.) *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*, Opladen, 203–228.
- Gottfredson, Michael R./Hindelang, Michael J. (1977). *A consideration of telescoping and memory decay biases in victimization surveys*, *Journal of Criminal Justice* (5), 205–216.
- Heitmeyer, Wilhelm/Möller, Renate et al. (2005). *Forschungsprojekt Integration, Interaktion sowie die Entwicklung von Feindbildern und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen deutscher und türkischer Herkunft sowie bei Aussiedler-Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung ethnisch-kultureller Konfliktkonstellationen (Längsschnittstudie)*. Zwischenbericht II, Bielefeld.
- Hunold, Daniela (2013a). *Polizei im Revier – polizeiliche Handlungspraxis gegenüber Jugendlichen in der multiethnischen Stadt*. Dissertation (in Druck), Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg.
- Hunold, Daniela (2013b). *Polizeiliches Handeln in sozial benachteiligten Stadtvierteln Deutschlands und Frankreichs*, in: Frevel, Bernhard/Groß, Hermann (Hg.) *Konzepte polizeilichen Handelns*, Frankfurt a.M., 40–154.
- Jobard, Fabien (2009). *Rioting as a political tool: the 2005 riots in France*, *The Howard Journal of Criminal Justice* (48), 235–244.
- Jobard, Fabien/Lévy, René (2009). *Profiling Minorities. A Study of Stop-and-Search Practices in Paris*, New York.
- Lagrange, Hugues/Oberti, Marco (2006). *Émeutes urbaines et protestations: une singularité française*, Paris.
- Loch, Dietmar (2009). *Immigrant youth and urban riots: a comparison of France and Germany*, *Journal of Ethnic and Migration Studies* (35), 791–814.
- Lukas, Tim/Gauthier, Jérémie (2011). *Warum kontrolliert die Polizei (nicht)?*, *Soziale Probleme* (2), 174–206.
- Mucchielli, Laurent (2009). *Autumn 2005: A review of the most important riot in the history of French contemporary society*, *Journal of Ethnic and Migration Studies* (35), 731–751.
- Oberwittler, Dietrich/Lukas, Tim (2010). *Schichtbezogene und ethnisierende Diskriminierung im Prozess der strafrechtlichen Sozialkontrolle*, in: Scherrer, Albert/Hormel, Ulrike (Hg.) *Diskriminierung: Grundlagen und Forschungsergebnisse*, Wiesbaden, 221–254.
- Oberwittler, Dietrich/Schwarzenbach, Anina/Gerstner, Dominik (2014). *Polizei und Jugendliche in multiethnischen Gesellschaften. Ergebnisse der Schulbefragung 2011 „Lebenslagen und Risiken von Jugendlichen in Köln und Mannheim“*, Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht: *Forschung Aktuell* (47), Online: http://www.mpicc.de/shared/data/pdf/rib_47_oberwittler_ua.pdf.
- Roché, Sebastian/de Maillard, Jacques (2009). *Crisis in policing: The French rioting of 2005*, *Policing* (3), 34–40.
- Roux, Guillaume/Roché, Sebastian/Astor, Sandrine (2011). *Final report based on the two French opinion polls. Minorities and trust in the criminal justice. French case study*. Eurojustis, CNRS Pacte Institute of Political Science, Working Paper 6.

- Schwarzenbach, Anina (2012). *A Comparative View on Police Forces' Perceptions of (Minority) Youths in Deprived Neighbourhoods in Three European Countries*. Masterarbeit, Online: http://www.scip.unibe.ch/unibe/rechtswissenschaft/scip/content/e339106/e339121/e339235/files529461/Masterarbeit_Schwarzenbach_POLIS_2013_03_public2_ger.pdf.
- Tankebe, Justice (2012). *Viewing things differently: the dimensions of public perceptions of police legitimacy*, *Criminology* (51), 103–151.
- Tucci, Ingrid (2010). *Les descendants de migrants maghrébins en France et turcs en Allemagne: deux types de mise à distance sociale?*, *Revue française de sociologie* (51), 3–38.
- Tyler, Tom R. (2007). *Legitimacy and criminal justice: International perspectives*, New York.
- Tyler, Tom R./Jackson, Jonathan (2013). *Popular Legitimacy and the Exercise of Legal Authority: Motivating Compliance, Cooperation and Engagement*, *Psychology, Public Policy, and Law* (20), 78.